

Francia - Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Bd. 29/2

2002

DOI: 10.11588/fr.2002.2.45530

---

#### Copyright

Das Digitalisat wird Ihnen von perspectivia.net, der Online-Publikationsplattform der Stiftung Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland (DGIA), zur Verfügung gestellt. Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

HERMANN WENTKER

## DER »PITT-PLAN« VON 1805 IN KRIEG UND FRIEDEN

Zum Kontinuitätsproblem der britischen Europapolitik in der Ära  
der napoleonischen Kriege

### Einleitung

Am 28. Dezember 1813 brach der britische Außenminister Viscount Castlereagh zu einer Mission auf den europäischen Kontinent auf. Er nahm – als erster britischer Außenminister überhaupt – die Strapazen einer dreiwöchigen winterlichen, beschwerlichen Kutschfahrt auf sich, um in Basel mit den regierenden Monarchen Rußlands, Österreichs und Preußens sowie ihren leitenden Ministern zusammenzutreffen. Es galt, eine antinapoleonische Allianz zu schmieden, Frankreich zu besiegen und anschließend einen dauerhaften, die britischen Interessen berücksichtigenden Frieden zu schließen.

Seit einer Studie von John Holland Rose aus dem Jahre 1904<sup>1</sup> ist in der historischen Forschung immer wieder die These vertreten worden, Castlereagh habe sich in seiner Politik in den Jahren nach 1813 an einem Memorandum des britischen Premierministers William Pitt vom Januar 1805 orientiert, der damals einen »umfassenden Plan«<sup>2</sup>, ja, ein »präzedenzlose[s] Konzept einer europäischen Friedensordnung«<sup>3</sup> entworfen habe. Differenzen bestanden lediglich in der Frage, wie verbindlich der Plan von 1805 für Castlereagh in den Jahren 1813 und 1815 war: Bezeichneten ihn einige als seine »Bibel«<sup>4</sup>, galt er anderen als »source d'inspiration«<sup>5</sup>, als generelle, nicht sklavisch zu befolgende Vorgabe, die an die neue Situation angepaßt werden mußte<sup>6</sup>. Anselm Doering-Manteuffel hat diese Interpretation relativiert: Seiner Auffassung nach habe Castlereagh den Plan Pitts zur »Leitlinie seiner Außenpolitik erklärt«, aber durch die vierseitige (und nicht nur britisch-russische) Garantie des künftigen Friedensvertrags abgewandelt<sup>7</sup>. Der amerikanische Histori-

- 1 John Holland ROSE, Pitt's Plans for the Settlement of Europe, in: DERS., Napoleonic Studies, London 1904, S. 41–84.
- 2 Charles K. WEBSTER, The Foreign Policy of Castlereagh 1812–1815, London 1931, S. 53. So auch Ian R. CHRISTIE, Wars and Revolutions: Britain 1760–1815, London 1982, S. 268.
- 3 Anselm DOERING-MANTEUFFEL, Vom Wiener Kongreß zur Pariser Konferenz. England, die deutsche Frage und das europäische Mächtesystem, Göttingen 1991 (Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts London, 28), S. 23.
- 4 Wendy HINDE, Castlereagh, London 1981, S. 190.
- 5 Antoine d'ARJUZON, Castlereagh (1761–1822) ou le défi à l'Europe de Napoléon, Paris 1995, S. 227.
- 6 John W. DERRY, Castlereagh, London 1976, S. 148.
- 7 DOERING-MANTEUFFEL (wie Anm. 3) S. 29f.



ker Paul W. Schroeder hat indes grundsätzlich widersprochen. Er kritisiert die herrschende Lehre als »part of the reigning Whig paradigm«, das irrtümlicherweise von der Kontinuität der britischen »Balance of Power«-Politik im 18. und 19. Jahrhundert ausgehe<sup>8</sup>. Seiner Meinung nach bildete die auf dem Wiener Kongreß ins Leben gerufene europäische Friedensordnung keine Rückkehr zu einer Politik des Mächtegleichgewichts, die, wie es das ausgehende 18. Jahrhundert gezeigt habe, notwendigerweise »destruktiv und konfliktfördernd« gewesen sei<sup>9</sup>. Vielmehr habe sich aufgrund der kriegerischen Epoche seit der Französischen Revolution, worin eine Potenzierung des bellizistischen 18. Jahrhunderts zu sehen sei, bei den führenden europäischen Staatsmännern ein »grundlegende[r] Mentalitätswandel«<sup>10</sup> durchgesetzt. Nach dem Lernprozeß, den diese vor allem in den Jahren zwischen 1813 bis 1815 absolvierten, gründeten sie, so Schroeder, die Wiener Ordnung nicht auf die »Balance of Power« alten Stils, sondern auf ein neuartiges »politisches Äquilibrium«: Dieses basierte auf einer im gegenseitigen Einvernehmen ausgeübten Hegemonie der Flügelmächte Großbritanniens und Rußlands in ihren jeweiligen Einflußsphären, akzeptiert von den anderen Staaten, deren Unabhängigkeit und Rechte garantiert waren. Der Ausgleich zwischen den unterschiedlichen Ansprüchen und Interessen sowie die gemeinsame Übereinkunft über erlaubte Mittel und Ziele im zwischenstaatlichen Zusammenleben ließen die Wiener Ordnung begrenzte militärische Konflikte überleben und verhinderten bis 1914 den großen europäischen Krieg<sup>11</sup>. In Schroeders Darstellung über die Transformation europäischer Politik figuriert Castlereagh als einer *der* Protagonisten des neuen außenpolitischen Denkens: Daher *kann* er schlichtweg nicht nur die Gedanken des großen Pitt ausgeführt, sondern *muß* eine grundsätzlich andere Konzeption verfolgt haben.

Inwieweit ist diese neue Interpretation stimmig? Sind damit alle älteren Interpretationen, die sich ja auch auf Dokumente der Zeit stützen, hinfällig? Um dies zu überprüfen und um in einem weiteren Sinne das Verhältnis von Kontinuität und Wandel in der britischen Europapolitik im Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert zu bestimmen, soll im folgenden der Pitt-Plan im Hinblick auf seine Entstehung und Bedeutung einer kritischen Untersuchung unterzogen werden. Dabei gilt es zunächst, diesen Plan aus den Umständen der Jahreswende 1804/05 heraus zu verstehen und nach seinem damaligen Zweck zu fragen, ohne bereits auf die Endphase der napoleonischen Kriege und die Wiederherstellung des Friedens zu blicken. Gilt er zu Recht als »präzedenzloses Konzept«? Oder waren er und der darauf folgende

8 Paul W. SCHROEDER, Old Wine in Old Bottles: Recent Contributions to British Foreign Policy and European International Politics, 1789–1848, in: *Journal of British Studies* 26 (1987) S. 23.

9 Formulierung nach Ulrich LAPPENKÜPER, Von der Balance of Power zum Politischen Äquilibrium. Grundzüge der Außenpolitik Kaiser Leopolds II., in: *Historisches Jahrbuch* 120 (2000) S. 118.

10 So zustimmend zu Schroeder Klaus HILDEBRAND, Von Richelieu bis Kissinger. Die Herausforderungen der Macht und die Antworten der Staatskunst, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 43 (1995) S. 203.

11 Paul W. SCHROEDER, *The Transformation of European Politics 1763–1848*, Oxford 1994, 575–582. Für eine erste Auseinandersetzung mit Schroeders Thesen siehe Gregory FREMONT-BARNES, Pitt's Plan for the Reconstruction of Europe, January 1805, Part II, in: *Journal of Cross-Cultural Studies, Japan* (September 1997) S. 116–121. Auf die zentrale These Schroeders, die Ablösung der traditionellen »Balance of Power« durch ein neuartiges »politisches Äquilibrium« geht er freilich nicht ein; Fremont-Barnes beschränkt sich im wesentlichen auf eine Verteidigung der älteren Forschung.



britisch-russische Vertrag vom 11. April 1805, wie Schroeder es ausdrückt, »a backward-looking, eighteenth century scheme«<sup>12</sup>? Erst vor diesem Hintergrund kann in einem zweiten Schritt nach der Bedeutung des Plans für Castlereaghs Politik in den Jahren 1813 bis 1815 gefragt werden.

### I. Der Pitt-Plan: Entstehung und Bedeutung im Jahre 1805

Der Pitt-Plan entstand im Rahmen der Versuche, eine dritte Kriegskoalition gegen das revolutionäre Frankreich zu schmieden. Großbritannien hatte nach dem Frieden von Amiens von 1802 bereits am 18. Mai 1803 erneut Frankreich den Krieg erklärt. Bei der Suche nach Verbündeten wirkte sich zum britischen Vorteil aus, daß die Regierung Addington seit 1801 die abgekühlten Beziehungen zu Rußland gepflegt und verbessert hatte<sup>13</sup>. Es war jedoch letztlich Napoleon, der Rußland in die britischen Arme trieb. Im März 1804 ließ er, unter Verletzung der badischen Neutralität, den bourbonischen Herzog von Enghien aufgreifen und anschließend hinrichten. Als Rußland daraufhin protestierte, wies der im Mai 1804 zum Kaiser proklamierte Napoleon dies als Einmischung in innerfranzösische Angelegenheiten scharf zurück. Nach dem Abbruch der russisch-französischen Beziehungen suchte das Zarenreich ein Bündnis mit Großbritannien<sup>14</sup>.

Die russische Außenpolitik wurde seit der Thronbesteigung Alexanders I. im Jahre 1801 von dessen aus Polen stammendem Außenminister Fürst Adam Czartoryski bestimmt. Dieser hatte sich nicht zuletzt deshalb in die Dienste des Zaren begeben, um mit russischer Hilfe ein mächtiges Polen mit einer liberalen Verfassung unter einem russischen Großherzog wiederherzustellen, das als Barriere gegen Österreich und Preußen dienen sollte. Falls dies nicht gelingen sollte, riet er zur Annexion Polens, einer Teilung des Osmanischen Reiches, einer Befreiung des Balkans, Herstellung eines unabhängigen Italien und einer deutschen Föderation ohne Österreich und Preußen<sup>15</sup>. Es war genau diese Mischung aus völkerbeglückendem Idealismus und russischem Machtstreben, die auch in den Instruktionen des russischen Sondergesandten Graf Nikolaus Nowosilzow enthalten war, der im September 1804 von St. Petersburg aufbrach, um nach seiner Ankunft in London am 16. November mit der britischen Regierung über ein Bündnis zu verhandeln. Einerseits propagierte Rußland darin das Selbstbestimmungsrecht für alle vom französischen Joch befreiten Völker, Prinzipien *fondés sur les droits sacrés de l'humanité* und ein neues Völkerrecht; andererseits sollten Frankreich durch die Wiederherstellung und Vergrößerung von Piemont-Sardinien, die Schweiz und Holland eingedämmt, die deutschen und italienischen Staaten unter Ausschluß von Preußen und Öster-

12 SCHROEDER (wie Anm. 11) S. 262.

13 Vgl. dazu, in Abgrenzung von der älteren Forschung Charles John FEDORAK, In Search of a Necessary Ally: Addington, Hawkesbury and Russia, 1801–1804, in: International History Review 13 (1991) S. 221–245.

14 Vgl. SCHROEDER (wie Anm. 11) S. 248–251.

15 Dazu Patricia K. GRIMSTEAD, Czartoryski's System for Russian Foreign Policy, in: California Slavic Studies 5 (1970) S. 19–91; zu Czartoryski zuletzt W. H. ZAWADZKI, A Man of Honour. Adam Czartoryski as a Statesman of Russia and Poland 1795–1831, Oxford 1993.



reich zu Föderationen zusammengeschlossen werden; Großbritannien schließlich sollte nach einem Friedensschluß einigen Änderungen an seinem *code maritime* zustimmen. In geheimen Zusatzbedingungen legte Czartoryski unter anderem fest, daß die territorialen Entschädigungen Rußlands vom Verhalten der Nachbarstaaten und den Möglichkeiten, auf diese Druck auszuüben, abhingen, daß aber keineswegs von solchen Eroberungen die Rede sein sollte<sup>16</sup>. Mit anderen Worten: Die liberalen Ideen Czartoryskis sollten vor allem dort gelten, wo sie die russischen hegemonialen Aspirationen nicht störten; ansonsten war der Kontinent so zu organisieren, daß er die russische Vorherrschaft sicherte<sup>17</sup>.

William Pitt, seit Mai 1804 wieder Premierminister, führte die Verhandlungen mit Nowosilzow persönlich<sup>18</sup>. Er wollte dort ansetzen, wo sich die britischen Vorstellungen mit denen Czartoryskis überschneiden: beim Ziel, Frankreich in seine »alten Grenzen« zu verweisen, ohne notwendigerweise eine Restauration der Bourbonen zu verfolgen<sup>19</sup>. Am 14. Dezember fragte er seine Kabinettskollegen nach ihren Ansichten über die Ziele, die ein solches Bündnis verfolgen solle. Tags darauf antwortete Baron Mulgrave, der Chancellor of the Duchy of Lancaster, mit einem längeren Schreiben. Wenngleich keine Reaktion Pitts bekannt ist, gilt dieser Entwurf aufgrund der angeblichen Ähnlichkeiten mit der Note Pitts einigen Historikern als Ursprung des Pitt-Planes<sup>20</sup>. Trägt dieser daher seinen Namen zu Unrecht? Wenngleich Mulgrave am 11. Januar 1805 das Foreign Office übernahm, verfügte der Gefolgsmann Pitts, der auf eine militärische Laufbahn zurückblicken konnte, über so gut wie keine außenpolitischen Erfahrungen<sup>21</sup>. Daß er primär in militärischen Kategorien dachte, zeigen auch seine Ausführungen über eine europäische Friedensordnung vom 15. Dezember 1804. Sein Hauptziel war es, Frankreich so einzudämmen, daß dessen Aggressionen in Zukunft ausgeschlossen sein sollten. Dabei folgte er dem Grundsatz, keine zweitrangigen Mächte an den französischen Grenzen zu etablieren: Während Österreich die Wacht an den Grenzen Italiens zu übernehmen hatte (hinter dem durch die Alpen geschützten, vergrößerten Piemont-Sardinien),

16 Geheiminstruktion Alexanders I. an N. N. Nowosilzow, 11./23.9.1804, und Zusatzbedingungen, 11./23.9.1804, in: Wneschnjaja Politika Rossii XIX i natschala XX weka. Dokumenty rossiskowo Ministerstwa inostrannyh del, 1. Serie, Bd. 2, Moskau 1961, S. 138–152; Zitate S. 140, 144.

17 Wolfgang RÖNNEBECK, Die diplomatischen Beziehungen zwischen Rußland und England vom Regierungsantritt Alexanders I. bis zur Begründung der Dritten Koalition, diss. phil. Hamburg 1968, S. 114, bezeichnet daher die »Prinzipien der Gerechtigkeit und Humanität [...] als bloße Taktik«; SCHROEDER (wie Anm. 11) bewertet alle Instruktionen als »genuine – and therefore all the more dangerous« (S. 260). Vgl. auch Ulrike EICH, Rußland und Europa. Studien zur russischen Deutschlandpolitik in der Zeit des Wiener Kongresses, Köln 1986 (Passauer historische Forschungen, 1), S. 67f.

18 Außenminister Harrowby war kränklich und weilte den November über in Bath, wo er am 5.12.1804 eine Gehirnerschütterung erlitt und anschließend zurücktrat: vgl. Edward INGRAM, Lord Mulgrave's Proposals for the Reconstruction of Europe in 1804, in: Historical Journal 19 (1976) S. 512, 514.

19 Vgl. Pitt an Harrowby, 20.11.1804, zit. nach John EHRMAN, The Younger Pitt. The Consuming Struggle, London 1996, S. 699f.

20 INGRAM (wie Anm. 18) S. 514, ist dieser Auffassung ebenso wie SCHROEDER (wie Anm. 11) S. 261, Anm. 44.

21 Zu Henry Phipps, Baron Mulgrave vgl. Dictionary of National Biography, Bd. XV, S. 1119–1122.



sollte Preußen Holland erhalten (und der Fürst von Oranien nach Salzburg transferiert werden). Daß Preußen – was Pitt offensichtlich befürchtete – sich als Seemacht antibritischen Allianzen anschließen könnte, hielt Mulgrave aus mehreren Gründen für ausgeschlossen<sup>22</sup>. Welche Bedeutung hatten diese Überlegungen für William Pitt?

Pitts Plan, der in Form einer Note des Außenministers am 19. Januar 1805 dem russischen Botschafter in London, Graf Simon Woronzow, übergeben wurde, muß vor allem in dreierlei Hinsicht betrachtet werden: erstens als Antwort auf die russischen Planungen (soweit sie in London bekannt geworden waren), zweitens – und das ist wohl der wichtigste Aspekt – als Versuch, ein Kriegsbündnis zu schmieden, und drittens – diesen beiden Gesichtspunkten untergeordnet – als Skizze einer europäischen Friedensordnung. Pitt übergang die idealistischen Züge der russischen Vorschläge – *droit de l'humanité* und Selbstbestimmungsrecht der Völker – ebenso wie die Anspielungen auf den britischen *code maritime*. Er konzentrierte sich vielmehr auf das wichtigste Vorhaben der Allianz: Reduzierung Frankreichs auf seine vorrevolutionären Grenzen. Den Widerspruch in der russischen Position, einerseits für das Selbstbestimmungsrecht, andererseits aber für die Auflösung zu kleiner Staaten einzutreten, löste Pitt auf, indem er in seiner Note an zweiter Stelle formulierte: *To make such an arrangement with respect to the territories recovered from France as may provide for their security and happiness and may at the same time constitute a more effectual barrier in future against the encroachments on the part of France.* Diese Ziele waren jedoch nur zu erreichen, wenn Österreich und Preußen zum Beitritt zu dem Kriegsbündnis bewegt werden konnten. Während der Zar dabei auf eine Kombination von russischem Druck und britischen Subsidien setzte, beabsichtigte Pitt, beide Mächte durch territoriale Zusagen in das Bündnis hineinzuziehen. Die Territorien im Nordosten und Südosten Frankreichs hatten somit eine Doppelfunktion: Sie sollten zum einen als Köder für Preußen und Österreich und zum anderen zur Eindämmung Frankreichs dienen. Die Skizze der europäischen Nachkriegsordnung beschränkte sich dann auch auf Westeuropa einschließlich Italiens. Eine vollständige Niederlage Frankreichs vorausgesetzt, sollte Preußen durch Erhalt eines großen Teils der ehemaligen österreichischen Niederlande, von Luxemburg und Jülich sowie anderer Gebiete zwischen Maas und Mosel in unmittelbarem Kontakt zu Frankreich versetzt werden. Das ebenfalls vergrößerte Holland, das eine zweite Verteidigungslinie gegen Frankreich bildete, konnte dann von Preußen mit verteidigt werden; Berlin sollte aber eben nicht, wie Mulgrave vorgeschlagen hatte, dort die Herrschaft übernehmen<sup>23</sup>. Im Hinblick auf Norditalien hatte Pitt ähnliche, wenn auch detailliertere Vorstellungen als sein Außenminister: Piemont war – vor allem um Genua – zu vergrößern, die Toskana dem ehemaligen Großherzog zurückzugeben, Österreich hatte östlich davon Aufstellung zu nehmen, um den König von Sardinien gegebenenfalls unterstützen zu können. Nicht in Mulgraves Überlegungen enthalten war Pitts Vorschlag einer doppelten Garantie der Nachkriegsordnung:

22 Mulgrave an Pitt, 15.12.1804, in: INGRAM (wie Anm. 18) S. 517–520. Ingrams Dokumentation auch in: DERS., *In Defence of British India. Great Britain and the Middle East 1775–1842*, London 1984, S. 103–116.

23 Auch EHRMAN (wie Anm. 19) S. 730f., veranschlagt den Einfluß Mulgraves eher gering.



zum einen durch eine von allen Großmächten gegebene vertragliche Garantie aller Besitzstände, um jegliche künftigen, systemsprengenden Expansionen zu verhindern, und zum anderen durch ein spezielles britisch-russisches Abkommen, in dem sich beide Mächte verpflichten sollten, eine Verletzung des allgemeinen Garantievertrages aktiv zu verhindern<sup>24</sup>. Pitt wich also in zentralen Punkten von Mulgrave ab und ging überdies weit über dessen Vorstellungen hinaus<sup>25</sup>.

War dies nun ein für eine Friedensordnung »präzedenzloses Konzept«? War es eine umfassende Sicht auf eine europäische Nachkriegsordnung? Versprach es eine dauerhafte und stabile Friedensordnung? Der Plan war keineswegs etwas völlig Neues, sondern wurzelte fest in den Traditionen britischer Europapolitik. So war die Eindämmung Frankreichs durch Barrierezonen und Festungsbarrieren, insbesondere zum Schutz der kontinentalen Gegenküste in den Niederlanden, ein traditionelles Element britischer Politik seit dem Friede von Utrecht von 1713<sup>26</sup>. Darauf berief sich Pitt sogar ausdrücklich; das Barriersystem wollte er durch weitere Festungen am Rhein von Basel zum Ehrenbreitstein verstärken. Auch der Versuch, Preußen in diese Region zu locken, war nicht neu: Bereits 1796 hatte London Berlin das Angebot unterbreitet, Gebiete in Westfalen oder die österreichischen Niederlande zu übernehmen, wenn es sich zu einer bewaffneten Vermittlung gegenüber Frankreich bereit erklärte<sup>27</sup>. Die Prädominanz Österreichs in Italien – wodurch Wien auch für den Verzicht auf seine niederländischen Besitzungen kompensiert werden sollte – war schon von Pitts damaligem Außenminister Grenville im Vorfeld der Bildung der zweiten antifranzösischen Koalition 1798 ins Auge gefaßt worden (und ging damit auch nicht auf Mulgrave zurück)<sup>28</sup>. Äußerst traditionell war schließlich das Grundprinzip, auf dem der Plan basierte: das Prinzip der »Balance of Power« auf dem Kontinent, das nur durch die Reduzierung und dauerhafte Eindämmung der europäischen Hegemonialmacht Frankreich wiederherzustellen war. Jedoch genügte der britischen Führung seit der Wucht der Revolutionskriege nicht mehr eine einfache, sich selbst austarierende Balance. Außenminister Grenville hatte 1798 (nach ersten diesbezüglichen Überlegungen 1793/94) im Zusammenhang seiner Bemühungen, eine Viererallianz zwischen Großbritannien, Rußland, Preußen und Österreich zustandezubringen, vorgeschlagen, daß bei einem Friedensschluß die vier Großmächte *should guaranty the then state of their different Possessions and the Mutual Independence & Security of*

24 Der Pitt-Plan ist des öfteren abgedruckt worden, freilich immer nur in gekürzter Fassung. Die ausführlichste gedruckte Version in: Charles K. WEBSTER (Hg.), *British Diplomacy 1813–1815. Select Documents Dealing with the Reconstruction of Europe*, London 1921, S. 389–494, und in: Harold TEMPERLEY/Lillian M. PENSON (Hg.), *Foundations of British Foreign Policy from Pitt (1792) to Salisbury (1902)*, London 1938, S. 10–21. Aus beiden Abdrucken geht hervor, welche Passagen in der dem Parlament am 8.5.1815 vorgelegten Version weggelassen wurden. Dies betrifft nicht nur einige territoriale Einzelheiten, sondern auch die Passage über die bilaterale britisch-russische Garantie der Friedensordnung.

25 So auch FREMONT-BARNES (wie Anm. 11) S. 96–100.

26 Vgl. Heinz DUCHHARDT, *Balance of Power und Pentarchie. Internationale Beziehungen 1700–1785*, Paderborn 1997 (Handbuch der Geschichte der internationalen Beziehungen, 4), S. 260.

27 Vgl. Hartmut GEMBRIES, *Das Thema Preußen in der politischen Diskussion Englands zwischen 1792 und 1807*, diss. phil. Freiburg 1988, S. 31f.

28 Vgl. John M. SHERWIG, *Lord Grenville's Plan for a Concert of Europe, 1797–1799*, in: *Journal of Modern History* 34 (1962) S. 291; Peter JUPP, *Lord Grenville 1759–1834*, Oxford 1985, S. 212f.



*their Governments, and also those of the lesser Powers of Europe against any further aggression from France*<sup>29</sup>. Pitt war daher auch mit seinem Gedanken einer wechselseitigen Garantie nicht sonderlich originell; lediglich die zweite Sicherung durch eine britisch-russische Garantie, die ein verstärktes britisches Engagement auf dem Kontinent implizierte, war »präzedenzlos«<sup>30</sup>.

In ihrer Konzentration auf West- und Südeuropa weist Pitts Konzept zudem eine Reihe bedeutender Leerstellen auf: Mittel-, Ostmittel- und Südosteuropa. Abgesehen von der allgemeinen Regel, daß Österreich Vormacht in Italien und Preußen im Westen des Reichs verstärkt werden sollte, enthielt der Plan lediglich die Überlegung einer engeren Verteidigungsallianz der Mächte auf der Apenninhalbinsel. Was das ehemalige Reich betraf, so war nur festgehalten, daß dessen damaliger Zustand vor allem im Hinblick auf die Sicherheit Europas äußerst unbefriedigend sei; ob die deutschen Staaten in einem »effectual System«<sup>31</sup> jemals zu konsolidieren waren, erschien Pitt sehr zweifelhaft. Über das Verhältnis Österreichs zu Preußen finden sich keinerlei Angaben; genausowenig zu Ostmitteleuropa mit dem polnischen Problem und zum Osmanischen Reich. Der Plan war folglich alles andere als umfassend. Das konnte und sollte er wohl auch nicht sein. Denn es ging der britischen Regierung ja damals nicht primär um den Frieden, sondern um den Krieg, genauer: um ein Kriegsbündnis, dessen wichtigste Kriegsziele festzulegen waren<sup>32</sup>. Und daß man den wichtigsten Bündnispartner, Rußland, nicht durch vorzeitige, dessen Interessensphäre betreffende Festlegungen, verstimmen wollte, war ein Gebot diplomatischer Klugheit.

Bleibt die letzte Frage: Versprachen die Prinzipien, auf denen die Friedensordnung beruhen sollte, Dauer und Stabilität? Ein zentrales Problem des Planes bestand darin, daß er den mitteleuropäischen Großmächten Österreich und Preußen zwar zentrale Funktionen in Krieg und Frieden zuwies, deren Interessen aber letztlich nur im Hinblick auf die »British Interests« an einem ruhig gestellten Frankreich und einer feindfreien Gegenküste definierte. Das Beispiel Preußen macht dies besonders deutlich. Vor allem die Verhandlungen nach Abschluß des russisch-britischen Bündnisses zeigen, daß London bereit war, Berlin nicht nur mit Territorien im Westen und Subsidien zu ködern, sondern auch erheblichem russischem Druck auszusetzen; man setzte sich darüber hinaus über die Interessen des begehrten Bündnispartners hinweg, indem man Rußland für den preußischen Gebietszuwachs im Westen Preußisch-Polen zugestand<sup>33</sup>. Dies entsprach den preußischen Bedürfnissen in kei-

29 Grenville an den Gesandten in Berlin, Lord Elgin, 14.1.1798, zit. nach SHERWIG (wie Anm. 28) S. 286; vgl. auch Grenville an Whitworth, 16.11.1798, in: ROSE (wie Anm. 1) S. 54–58. Zu 1793/94 JUPP (wie Anm. 28) S. 210; relativierend EHRMAN (wie Anm. 19) S. 134, Anm. 4.

30 Auch Henry KISSINGER sieht in dem durch die vorgesehene Garantie in Aussicht genommenen »beständige[n] Engagement auf dem Kontinent« ein für die britische Außenpolitik neues Element: DERS., Die Vernunft der Nationen. Über das Wesen der Außenpolitik, Berlin 1994, S. 77.

31 WEBSTER (wie Anm. 24) S. 394.

32 Die gedruckten Fassungen des Pitt-Plans enthalten nicht die ausführlichen Feldzugspläne und die Ausführungen über die Stärke der aufzustellenden Armeen: vgl. dazu Gregroy FREMONT-BARNES, Pitt's Plan for the Reconstruction of Europe (Part I), in: Journal of Cross-Cultural Studies, Japan (März 1997), S. 111–114.

33 Vgl. GEMBRIES (wie Anm. 27) S. 58–60.



ner Weise. Berlin wollte ein französisch-russisches Rapprochement, ohne daß sich dies zu einem Bündnis erweiterte, und zudem keine gemeinsame Grenze mit Frankreich<sup>34</sup>. Abgesehen davon, daß es sich aufgrund dieses Interessengegensatzes als unmöglich herausstellte, Preußen in die Allianz hineinzuziehen, wirft diese Vorgehensweise ein bezeichnendes Licht auf die britische Politik. Diese zielte nicht auf einen Interessenausgleich, sondern auf die kompromißlose Durchsetzung der eigenen Vorstellungen. Eine derartige Lösung hätte jedoch den Keim der Zerstörung bereits in sich getragen. Ein ähnlicher Einwand betrifft die Überlegung, Sicherheit vor Frankreich durch die dauerhafte Konfrontation der französischen Macht mit den beiden mitteleuropäischen Großmächten zu erreichen. Diese Konstruktion war äußerst konfliktrüchtig und stand einem dauerhaften Frieden eher entgegen.

Während bis zu diesem Punkt Schroeders These, derzufolge der Pitt-Plan für eine dauerhafte Friedensregelung nicht taugte<sup>35</sup>, zuzustimmen ist, übersieht dieser darin doch ein in die Zukunft weisendes Element, das eine Abkehr von traditionellen britischen außenpolitischen Denkmustern bedeutete: die Bereitschaft, die Friedensordnung vertraglich zu garantieren und sich dafür gegebenenfalls auf dem Kontinent zu engagieren<sup>36</sup>. Zwar war dies, wie bereits dargelegt, kein originärer Gedanke William Pitts; aber es ist kein Zufall, daß solche Gedanken zur Stabilisierung der europäischen Nachkriegsordnung im Kampf gegen das revolutionäre Frankreich und Napoleon entstanden. Die gründliche Zerstörung der alten europäischen Staatenordnung durch Revolution und Krieg ließ die führenden Politiker Großbritanniens nicht erst 1813/15, sondern in Ansätzen bereits 1798 und 1805 auf überstaatliche Strukturen setzen, um einem künftigen Frieden Dauer zu verleihen<sup>37</sup>.

## II. Die Bedeutung des Pitt-Plans für die Beendigung des Krieges und die Begründung der europäischen Friedensordnung 1813–1815

Die Verhandlungen des Jahres 1805 führten zwar zum Abschluß eines russisch-britischen Bündnisses am 11. April; die Kriegsallianz – einschließlich Österreichs, aber ohne Preußen – wurde jedoch letztlich durch Napoleons erneute Aggression geschaffen. Solange das Kriegsglück dem französischen Kaiser hold blieb, war an eine Umsetzung der Planungen Pitts nicht zu denken. Erst nach dem Rußlandfeldzug, anlässlich der Abkehr Preußens und Österreichs von ihrem ungeliebten französischen Verbündeten, ergab sich wieder eine realistische Chance, Frankreich zu besiegen und den Frieden wiederherzustellen.

34 Brendan SIMMS, *The Impact of Napoleon: Prussian High Politics, Foreign Policy and the Crisis of the Executive 1797–1806*, Cambridge 1997, S. 166f.

35 Vgl. SCHROEDER (wie Anm. 11) S. 257, 262.

36 Insofern ist DOERING-MANTEUFFEL (wie Anm. 3) S. 25f., zuzustimmen; freilich übersieht dieser, daß der Garantiedanke bereits 1798 eine Rolle gespielt hatte. Auch die Errichtung von Barrieren waren, anders als DOERING-MANTEUFFEL nahelegt, kein neues Element in der britischen Kontinentalpolitik.

37 Vgl. dazu Rudolf VIERHAUS, *Überstaat und Staatenbund. Wirklichkeit und Ideen internationaler Ordnung im Zeitalter der Französischen Revolution und Napoleons*, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 43 (1961) S. 333f.



Castlereagh, britischer Außenminister seit 1812, wollte sich zu Beginn des Jahres 1813 noch auf keine Kriegsziele oder Friedensbedingungen festlegen: Zunächst galt es, Mitteleuropa aus den Fängen Bonapartes zu befreien<sup>38</sup>! Aber bereits im April, als Castlereagh das russisch-preußische Bündnis vom Februar mit Hilfe von Subsidien stützen – und in gewisser Weise auch lenken – wollte, verdeutlichte er dem britischen Botschafter im Feldlager des Zaren Alexander, daß einer Neuordnung des europäischen Kontinents eine antifranzösische Balance of Power zugrunde liegen sollte: *to keep France in order, we require great masses – [...] Prussia, Austria and Russia ought to be as great and powerful as they have ever been.* Als Skizze einer möglichen Friedensordnung möge der Gesandte dem Zaren in groben Zügen die Darlegungen Pitts von 1805 vorlegen, über die Castlereagh damals mit seinem politischen Ziehvater mehr als eine Unterredung geführt habe und die er als *masterly [...] outline for the restoration of Europe* bezeichnete<sup>39</sup>. Diese Bezugnahme Castlereaghs auf Pitt bedeutet nach der Interpretation Schroeders – im Gegensatz zum gängigen Bild der Forschung – nicht, daß der Plan von 1805 mit seinen ihm zugrunde liegenden Prinzipien zur Grundlage der britischen Europapolitik gemacht wurde. Castlereagh, so Schroeder, war damals noch »Pittite in outlook«, erwies sich aber, insbesondere nach seiner Ankunft auf dem Kontinent Ende 1813 als äußerst lernfähig, so daß er nicht mehr ausschließlich auf den Zaren setzte, sondern sich eher dem österreichischen Außenminister Metternich zuwandte. Auf dem Wiener Kongreß habe er nach dem Scheitern seiner »Balance of Power«-Strategie im Zusammenhang mit der polnisch-sächsischen Frage endgültig eingesehen, daß dies nicht die Grundlage einer europäischen Friedensordnung sein konnte<sup>40</sup>. Ähnlichkeiten zwischen Pitts Vorschlägen und den Ergebnissen von 1814/15 seien im wesentlichen der Geographie geschuldet und hätten nicht so funktioniert, wie Pitt beabsichtigt habe<sup>41</sup>.

Castlereagh unternahm seine Reise zum Kontinent zu einem Zeitpunkt, als Rußland, Preußen und Österreich in einer Koalition verbunden waren, die von Großbritannien mit Subsidien unterstützt wurde; eine Kriegsallianz mit gemeinsamen Kriegszielen bestand damals freilich noch nicht. Im Spätherbst 1813 bestand durchaus die Gefahr, daß die drei Kontinentalmächte sich mit Frankreich verständigten, ohne die »British interests« gebührend zu berücksichtigen. Diese Gefahr drohte im November, als, vor allem auf Drängen Metternichs, Napoleon die sogenannten »Frankfurter Vorschläge« übermittelt wurden, die Frankreich seine »natürlichen« Grenzen zubilligten, was den Umfang Hollands und den Status der ehemals österreichischen Niederlande im Unklaren ließ. Außerdem wurde gegenüber Frankreich angedeutet, daß Großbritannien möglicherweise Zugeständnisse im Hinblick auf seine Seerechte machen könnte<sup>42</sup>. Großbritannien war im Hauptquartier der Alliiert-

38 Vgl. Castlereagh an Cathcart, 15.1.1813, in: *Correspondence, Despatches and other Papers of Viscount Castlereagh, Second Marquess of Londonderry*, hg. von Charles VANE [künftig: *Castlereagh Correspondence*], Bd. VIII, London 1851, S. 303.

39 Castlereagh an Cathcart, 8.4.1813, *ibid.* S. 356.

40 SCHROEDER (wie Anm. 11) S. 458f. (Zitat S. 459, Anm. 20), 491, 497, 528f., 532–537, 578.

41 SCHROEDER (wie Anm. 8) S. 24.

42 Zu den Frankfurter Vorschlägen siehe u. a. WEBSTER (wie Anm. 2) S. 166–178, insbesondere 170f.



ten durch drei Botschafter vertreten, die sich in diesen Fragen nicht konsultierten. Castlereagh mußte sich also ins Hauptquartier begeben, um als maßgeblicher Vertreter Großbritanniens gegenüber den europäischen Monarchen und ihren Ministern auf die Beachtung der »British interests« bei der Formulierung der Friedensbedingungen zu drängen<sup>43</sup>. Seine vom Kabinett abgesehenen Instruktionen nannten denn auch als »essentials« die Sicherung von Antwerpen vor dem Zugriff Frankreichs sowie die Sicherheit Hollands durch eine ebenfalls von den Oranien beherrschte niederländische Barriere. Des weiteren war im Norden Italiens das Königreich Piemont-Sardinien wiederherzustellen und durch die Annexion Genuas zu arrondieren; bei der Neuordnung Deutschlands wollte Großbritannien seine Dienste als Vermittler anbieten. Schließlich sollte die zu bildende Kriegsallianz nicht nach dem Krieg beendet, sondern als antifranzösische Defensivallianz auch weiterhin Bestand haben. Wesentliche Elemente des Pitt-Planes waren in die Instruktionen aufgenommen; die Regelung einer Reihe wichtiger Details – vor allem das Schicksal der südlichen Niederlande – wurde vom militärischen Erfolg abhängig gemacht<sup>44</sup>.

Einmal im Hauptquartier der Alliierten, gelangte Castlereagh schnell zu der Einsicht, daß nicht beim russischen Zaren, sondern bei Metternich größere politische Übereinstimmung zu finden war. Der Staatsmann der Insel näherte sich an den des Kontinents mehr und mehr an<sup>45</sup> und verließ damit – hier ist Schroeder zuzustimmen – die von Pitt vertretene Linie, in erster Line auf Kooperation mit Rußland zu setzen. Von den bereits 1805 festgehaltenen Prioritäten, insbesondere im Hinblick auf Holland, die Niederlande und die französische Ostgrenze, wich er freilich nicht ab. Seit dem Frühjahr 1813 mahnte Castlereagh wiederholt die Wiederherstellung eines um eine Barriere vergrößerten Holland an. Insbesondere Antwerpen sollte dem neuen Staatswesen am Niederrhein zugeschlagen werden, um zu verhindern, daß sich hier eine Großmacht mit einer Kriegsflotte festsetzte<sup>46</sup>. Dies wurde Castlereagh im Januar 1814 von den anderen Mächten zugestanden<sup>47</sup>. Im Verlauf des Feldzugs stellte sich bald heraus, daß Österreich kein Interesse an der Rückerstattung seiner ehemaligen niederländischen Besitzungen besaß, so daß Castlereagh ab dem 14. März 1814 das Ziel verfolgte, Holland und Belgien zu vereinigen<sup>48</sup>. Das über-

43 So Castlereaghs Begründung gegenüber Aberdeen am 7. und 22.12.1813, in: Castlereagh Correspondence, Bd. IX, S. 90, 107f., und gegenüber Cathcart, 22.12.1813, in: WEBSTER (wie Anm. 24) S. 62f. Vgl. dazu auch Paul W. SCHROEDER, An Unnatural ›Natural Alliance‹: Castlereagh, Metternich, and Aberdeen in 1813, in: International History Review 10 (1988), S. 522–540, hier 533f., der die objektive Bedeutung der St. Aignan-Mission herunterspielt und vor allem eine Ehrenrettung für Aberdeen versucht.

44 Memorandum of Cabinet, 26.12.1813, in: WEBSTER (wie Anm. 24) S. 123–126.

45 Formulierung nach Henry A. KISSINGER, Großmacht Diplomatie. Von der Staatskunst Castlereaghs und Metternichs, Frankfurt a. M. 1975 (Taschenbuchausgabe), S. 14, 40. Zur Abkehr von Castlereaghs »odious system of Russian preference« trug auch Aberdeen bei: vgl. SCHROEDER (wie Anm. 43) S. 537–540 (Zitat Aberdeens S. 537).

46 Castlereagh an Cathcart, 10.4.1813, in: Castlereagh Correspondence, Bd. VIII, S. 359; Castlereagh an Aberdeen, 13.11.1813, *ibid.*, Bd. IX, S. 76.

47 Castlereagh an Liverpool, 22.1.1814, in: WEBSTER (wie Anm. 24) S. 136.

48 Am 18.2.1814 begründete Castlereagh die beabsichtigte Vergrößerung Hollands bis zur Maas folgendermaßen: »Less of territory would be insufficient to uphold the army requisite to defend her barrier, which is indispensable for her own security and that of the north of Germany« (Castlereagh



mächtige Motiv, auf der Unabhängigkeit und Vergrößerung Hollands zu beharren, ist in dessen Doppelfunktion für Großbritannien zu suchen. Es besaß zum einen eine maritime Funktion in der Strategie, die Gegenküste feindfrei zu halten, und zum anderen eine kontinentale Funktion, indem es auf der einen Seite Norddeutschland vor einem französischen Einmarsch sichern und auf der anderen Seite zur Eindämmung Frankreichs dienen sollte. Beides war zwar auch, nicht aber ausschließlich auf Pitt zurückzuführen: Es handelte sich um ein Grundaxiom der »British Interests« seit Anfang des 18. Jahrhunderts<sup>49</sup>. Zur Eindämmung Frankreichs schlug Castlereagh im Januar 1814 im Kreise der Alliierten auch vor, einige linksrheinische Gebiete von Luxemburg über Trier bis nach Mainz Preußen zuzuschlagen. Als Begründung für diesen Schritt nannte er gegenüber Premierminister Liverpool: *I was induced to throw out this idea of thus bringing forward Prussia, as I recollected it was a favourite scheme of Mr. Pitt.*<sup>50</sup> Castlereagh folgte hier dem Grundgedanken Pitts, daß Holland allein zu schwach war, um sich gegen eine weitere französische Aggression zur Wehr zu setzen; daher mußte die Großmacht Preußen jenseits des Rheins gegen Frankreich in Stellung gebracht werden.

Die dauerhafte Eindämmung Frankreichs war nicht nur eine territoriale Frage – Castlereagh trat, wie Pitt, eisern für die vorrevolutionären Grenzen ein<sup>51</sup> –, sondern auch eine Frage der Einmütigkeit unter den Alliierten. Diese wurde endgültig erreicht im Vertrag von Chaumont vom 1. März 1814, der primär das Kriegsbündnis zwischen den vier europäischen Großmächten besiegelte. Durch die Festlegung, daß er 20 Jahre Bestand haben sollte, sowie durch die gegenseitige Garantie des noch zu schließenden Friedensvertrages war er freilich auch ein Bündnis zur Friedenswahrung<sup>52</sup>. Castlereagh griff damit grundsätzlich den von Pitt formulierten Gedanken einer Garantie der Nachkriegsordnung auf. In einem wichtigen Detail wich er jedoch vom Pitt-Plan ab: Von einer speziellen russisch-britischen Garantie des wiederherzustellenden Friedens war kein Rede mehr. Bei den Friedensverhandlungen in Paris ließ Castlereagh nicht locker, bis die britischen territorialen Vorstellungen im Hinblick auf Flandern und den Verlauf der französischen Südostgrenze durch Savoyen erreicht und am 30. Mai 1814 im Frieden von Paris fixiert waren<sup>53</sup>. Er zeigte sich jedoch in anderer Hinsicht entgegenkommend. Dies hing einmal mit der Entscheidung zusammen, die Herrschaft der Bourbonen wiederherzustellen, was für Castlereagh wie für Pitt eine gegenüber einer stabilen Friedensordnung untergeordnete Frage war<sup>54</sup>. Jedoch stellte

an Thornton, 8.2.1814, in: Castlereagh Correspondence, Bd. IX, S. 248). Zur Vereinigung Hollands mit Belgien siehe Castlereagh an Clancarty, 14.3.1814, *ibid.*, S. 356.

49 Vgl. KISSINGER (wie Anm. 30) S. 69.

50 Castlereagh an Liverpool, 22.1.1814, in: WEBSTER (wie Anm. 24) S. 135.

51 Vgl. u. a. Castlereagh an Thornton, 8.2.1814, in: Castlereagh Correspondence, Bd. IX, S. 247.

52 Siehe den Vertragstext in: The Consolidated Treaty Series, hg. und kommentiert von Clive PARRY, Bd. 63, S. 83–95; vgl. dazu u. a. DOERING-MANTEUFFEL (wie Anm. 3) S. 30–32. Vgl. auch Castlereaghs Bewertung des Vertrags in seinem Bericht an Liverpool, 10.3.1814, in: WEBSTER (wie Anm. 24) S. 165.

53 Siehe Castlereagh an Liverpool, 19.5.1814, *ibid.*, S. 185 (zu Flandern) und Castlereagh an Liverpool, 19.4.1814, in: Castlereagh Correspondence, Bd. IX, S. 474 (Savoyen).

54 Vgl. WEBSTER (wie Anm. 2) S. 233f. Insgesamt zur britischen Haltung zur Restauration der Bourbonen während der Revolutionskriege vgl. Michael WAGNER, England und die französische Gegenrevolution 1789–1802, München 1994 (Ancien Regime, Aufklärung und Revolution, 27).



nicht nur die Überlegung, die Bourbonen nicht mit einer zu schweren Hypothek zu belasten, den Hintergrund für eine solche Mäßigung dar. Castlereagh war vielmehr seit Anfang 1814 darauf bedacht, Frankreich keine demütigenden, erniedrigenden Bedingungen aufzuerlegen, da dies die Stabilität der von ihm angestrebten Friedensordnung gefährden konnte<sup>55</sup>. Erforderlich war vielmehr ein Mindestmaß an Konsens, der auch die besiegte Macht mit einbeziehen mußte. Die Sicherheit oder Unsicherheit einer Grenzfestlegung war vor diesem Hintergrund nie isoliert, sondern immer im Zusammenhang mit dem Gebietsumfang der anderen Großmächte zu sehen: Nicht absolute Sicherheit für einen oder mehrere Staaten, sondern die relative Sicherheit aller Staaten garantierte letztlich eine stabile Friedensordnung<sup>56</sup>. Solche Gedanken, die Castlereagh in Ansätzen bereits im Januar 1814 hegte<sup>57</sup>, sucht man bei dem Kriegspremierminister Pitt vergebens.

Vor diesem Hintergrund wollte Castlereagh nach Unterzeichnung des ersten Pariser Friedens Frankreich nicht nur durch den Ausbau der britisch-französischen Handelsbeziehungen, sondern auch durch dessen Zulassung zum Wiener Kongreß entgegenkommen<sup>58</sup>: Einmal in seine Schranken verwiesen, sollte Frankreich als Großmacht wieder ernstgenommen und ein begrenztes Mitspracherecht bei der Neuordnung der noch ausstehenden Fragen zugestanden werden. An dieser Linie hielt Castlereagh auch fest, als nach Napoleons vergeblichem Versuch, seine Macht zurückzugewinnen, im Sommer 1815 weitaus härtere Friedensbedingungen zur Diskussion standen. Die nun zu erwerbenden Sicherheiten vor Frankreich, so Castlereagh, seien so zu gestalten, *as not to be ultimately hostile to France*. Vor allem mit Blick auf die sehr weitgehenden preußischen Vorstellungen verwies er auf die Notwendigkeit, sich im Kreis der Alliierten über ein Konzept zur Verhinderung einer weiteren französischen Aggression zu verständigen. Über eines müsse man sich dabei freilich im klaren bleiben: *It is not our business to collect trophies, but to try if we can bring back the world to peaceful habits*. Wenn Frankreich durch einige Jahre der Beschneidung seiner Aktionsfähigkeit wieder zu »normalen Gewohnheiten« zurückgebracht sei, könne es, so Castlereagh, zu einem nützlichen Mitglied des europäischen Staatensystems werden, insbesondere im Hinblick auf andere, in letzter Zeit stark vergrößerte Staaten, insbesondere Rußland<sup>59</sup>. Die Herstellung dieses Zusammenhangs verweist unübersehbar darauf, daß Castlereagh durchaus noch in den Kategorien eines Gleichgewichts auf dem Kontinent dachte.

Hatte er sich im Grundsätzlichen also doch nicht, wie Schroeder es darstellt, gewandelt? War er trotz allem ein Verfechter der »Balance of Power« alten Stils geblieben? An einer der wenigen Stellen, an denen der britische Außenminister von

55 Castlereagh an Thornton, 8.2.1814, in: Castlereagh Correspondence, Bd. IX, S. 248; Castlereagh an Liverpool, 22.1.1814, in: WEBSTER (wie Anm. 24) S. 135.

56 So auch ein wesentlicher Grundgedanke KISSINGERS: siehe DERS. (wie Anm. 45) passim.

57 Castlereagh an Liverpool, 22.1.1814, in: WEBSTER (wie Anm. 24) S. 135: *As the security or insecurity of any given extent of limits must depend on the relative state of possession in which the other Powers, at least those of the first order, are to be left.*

58 Castlereagh an Wellington, 7.8.1814, in: Castlereagh Correspondence, Bd. X, S. 77; Castlereagh an Liverpool, 19.4.1814, in: Castlereagh Correspondence, Bd. IX, S. 472f.

59 Castlereagh an Liverpool, 17.8.1815, in: Castlereagh Correspondence, Bd. X, S. 488–491, die Zitate S. 489 und 490.



den seiner Politik auf dem Wiener Kongreß zugrundeliegenden Prinzipien sprach, nannte er es als sein Ziel, *to secure an equilibrium in Europe*. Wenig später benutzte er für denselben Sachverhalt die Worte: *the general balance to be established*. Der Begriff geht zweifellos über den des bloßen Mächtegleichgewichts hinaus. Der Zusammenhang, in dem er steht, ist äußerst aufschlußreich. Castlereagh benutzte ihn am 25. Oktober 1814 in einem Schreiben, in dem er seine bevorzugte Lösung der polnisch-sächsischen Frage skizzierte, bei der es, verkürzt gesagt, darum ging, ob Rußland die Vorherrschaft in Polen und das mit Rußland eng liierte Preußen Sachsen erhalten sollte. Castlereagh wollte in dieser Situation Preußen aus seiner Abhängigkeit von Rußland lösen, und eine von Großbritannien unterstützte Union von Preußen und Österreich herbeiführen. Zusammen mit den kleineren deutschen Staaten und den Vereinigten Niederlanden entstünde daraus, so Castlereagh, *an intermediary system between Russia and France*, also eine zum Angriff unfähige, zur Verteidigung aber gewappnete Pufferzone, von der aus keine Bedrohung für Frankreich und Rußland ausginge, mit deren Hilfe aber beide in Schach gehalten werden könnten<sup>60</sup>. Sein Hauptziel, die Loslösung Preußens von Rußland, erreichte Castlereagh freilich nicht, und die polnisch-sächsische Frage wurde, unter Inkaufnahme einer zeitweiligen Konfrontation zwischen Preußen und Rußland auf der einen und Großbritannien, Frankreich und Österreich auf der anderen Seite, durch die Teilung Sachsens und die Schaffung eines Ausgleichs für Preußen gelöst. In Castlereaghs Vorhaben war allerdings ein zukunftsweisendes Element enthalten: Die jedem Gleichgewichtskonzept innewohnende konfrontative Komponente sollte durch die Schaffung einer Pufferzone erheblich abgeschwächt werden. Castlereaghs Gleichgewichtsdenken ging nach wie vor von der Notwendigkeit aus, die Macht der Einzelstaaten im europäischen Staatensystem einzuhegen und untereinander auszubalancieren. Das konfrontative und konflikträchtige System Pitts sollte freilich durch kooperationsfördernde Elemente ergänzt werden. In diesem Zusammenhang ist etwa neben dem Gedanken der *intermediary bodies* auch die Überlegung Castlereaghs zu nennen, Frankreich im Falle einer gemeinsamen, gegebenenfalls auch militärischen Intervention aufgrund der polnisch-sächsischen Krise eng an Großbritannien zu binden, um es unter Kontrolle zu halten<sup>61</sup>. Konfliktvorbeugend wirkte auch das Bestreben, die im Ergebnis von Verhandlungen benachteiligten Staaten nicht in ihrer Existenz zu beeinträchtigen. Dies galt nicht nur für Frankreich, sondern auch für Preußen, den Verlierer der Auseinandersetzung um Polen und Sachsen. Castlereagh betonte die Notwendigkeit, Preußen eine unabhängige Existenz zu sichern; falls dies nicht geschehe, werde Preußen sich stets veranlaßt sehen, *to seek that independence in a distant and dangerous support which she might otherwise be desirous of finding in a system to which she belonged*<sup>62</sup>. Mit anderen Worten: Die

60 Castlereagh an Wellington, 25.10.1814, *ibid.*, S. 173–175, die Zitate S. 173, 174. SCHROEDER (wie Anm. 11) S. 533, gilt das Bestreben Castlereaghs in diesem Zusammenhang noch als Ausdruck des überholten »Balance of Power«-Denkens, ohne die in diesem Schreiben genannten »neuen« Elemente zu würdigen. Seiner Meinung nach »bekehrte« sich Castlereagh zu dem »neuen« außenpolitischen Denken erst durch die Niederlage, die er im Zusammenhang mit diesem Projekt erlitt. Dabei werden jedoch die Brüche in Castlereaghs Politik über- und deren Kontinuität unterbewertet.

61 Castlereagh an Liverpool, 5.12.1814, in: WEBSTER (wie Anm. 24) S. 254.

62 Castlereagh an Liverpool, 22.1.1815, *ibid.*, S. 293.



wechselseitige Respektierung der jeweiligen Interessen war Grundvoraussetzung für jenen Konsens innerhalb des Wiener Systems, der dessen Stabilität und damit einen dauerhaften Frieden garantierte.

Bei all dem versuchte Castlereagh durchaus, die europäische Karte nach seinen Vorstellungen zu gestalten. In die Regelung der italienischen Verhältnisse mischte er sich kaum ein, da mit der Verstärkung von Piemont-Sardinien und dem österreichischen Erwerb von Lombardo-Venetien der italienische Norden auch ohne sein Zutun nach den traditionellen, schon von Pitt niedergelegten, britischen Vorstellungen organisiert wurde. Wien erhielt – unter voller Zustimmung Londons – die unbestrittene Hegemonialstellung auf der Apenninhalbinsel und konnte auf diese Weise verhindern, daß Frankreich sich dort festsetzte<sup>63</sup>. Anders verhielt es sich mit Castlereaghs Lieblingsprojekt, Preußen die »Wacht am Rhein« zu übertragen. Noch im Oktober 1814 erinnerte er den Herzog von Wellington in diesem Zusammenhang an Pitts Vorhaben von 1805<sup>64</sup>; im Januar 1815 wehrte er sich gegen das zeitweilige Bestreben Berlins, den König von Sachsen von der Elbe an den Rhein zu transferieren, weil seiner Auffassung nach nur die Großmacht Preußen Frankreich dort gegebenenfalls die Stirn bieten konnte<sup>65</sup>. In diesem Punkt erwies sich Castlereagh durchaus als gelehriger Schüler Pitts.

Castlereagh unternahm schließlich auch – in Anlehnung an den Plan von 1805 – den Versuch, der Friedensordnung Dauer zu verleihen. Zunächst verfolgte er, parallel zu den Verhandlungen in Wien, das ursprüngliche Konzept, den Friedensvertrag unter die Garantie aller Großmächte stellen zu lassen; sein Vorhaben, das Osmanische Reich in diese Garantie einzubeziehen, scheiterte freilich, zum Teil an Rußland, vorwiegend aber am Sultan. Nach dieser Niederlage vom April 1815 ließ er im Juni den Gedanken – aus nicht ganz geklärten Gründen – fallen und gab sich zunächst damit zufrieden, daß die Ergebnisse des Wiener Kongresses nicht in zahlreichen Einzelverträgen, sondern in einer Kongreßakte zusammengefaßt wurden, die fast alle in Wien versammelte Mächtevertreter unterzeichneten<sup>66</sup>. Mit dem erneuten Krieg gegen Frankreich im Jahre 1815 rückte dann auch ein anderes Projekt in den Mittelpunkt seiner Überlegungen: die Fortführung der Kriegsallianz nach dem Muster des Vertrags von Chaumont über das Kriegsende hinaus. Castlereagh modifizierte diese Idee freilich in zweierlei Hinsicht. Einmal richtete sich die von ihm ins Leben gerufene Quadrupelallianz vom 20. November 1815 formal nicht mehr gegen die französische Großmacht, sondern gegen die Rückkehr Napoleons und seiner Familie sowie gegen revolutionäre Veränderungen in Frankreich, sofern diese sich als friedensgefährdend erweisen sollten. Während er auf diese Weise gewährleisten wollte, daß der »legitime« Herrscher in Paris nicht vom Mächtekonkordat ausge-

63 Zur Reorganisation Italiens vgl. SCHROEDER (wie Anm. 11) S. 564–570; zur britischen Politik WEBSTER (wie Anm. 2) S. 397–410.

64 Castlereagh an Wellington, 1.10.1814, in: Castlereagh Correspondence, Bd. X, S. 144: *We should both wish to press what was most acceptable to the Prince of Orange, but the point ought to be ruled upon larger principles, and, in examining them, I am always led to revert with considerable favour to a policy which Mr. Pitt, in the year 1806 [sic, 1805], had strongly at heart, which was to tempt Prussia to put herself forward on the left bank of the Rhine, more in military contact with France.*

65 Castlereagh an Liverpool, 5.1., 8.1.1815, in: WEBSTER (wie Anm. 24) S. 282f., 283f.

66 Vgl. WEBSTER (wie Anm. 2) S. 427–433.



geschlossen werden sollte, wollte er mit der zweiten Modifikation den Zusammenhalt unter den europäischen Großmächten festigen und Sonderallianzen vermeiden: Denn der Vertrag legte auf seine Anregung hin fest, daß die führenden Repräsentanten der vier Mächte sich periodisch zusammenfinden sollten, um über ihre gemeinsamen Interessen und die Maßnahmen zu beraten, die für die Aufrechterhaltung des Friedens notwendig erschienen. Die Quadrupelallianz verfolgte nach seinem Willen daher eine doppelte Zielsetzung: zum einen Frankreich durch eine mächtige Staatenverbindung friedfertig zu halten und zum anderen die Etablierung eines Konzerts der europäischen Großmächte, das auch Frankreich nicht ausschließen sollte, um den Frieden dauerhaft zu sichern<sup>67</sup>.

Großbritannien ging damit, was bereits mit dem Pitt-Plan angedeutet worden war, Verpflichtungen auf dem Kontinent ein, die in der Tat präzedenzlos waren. Denn die Solidarität der Großmächte, die Großbritannien durch Ausübung einer *conciliatory influence between the Powers* – so Castlereagh im Dezember 1815 – festigen wollte, erforderte ein weitaus größeres britisches Engagement auf dem Kontinent als im 18. Jahrhundert. Friedensbewahrung durch enge, zwischenstaatliche Kooperation, institutionalisiert durch die mit der Quadrupelallianz inaugurierten Kongresse der Großmächte – das sollte, neben dem durchaus noch vorhandenen Gleichgewichtdenken die Grundlage einer stabilen europäischen Nachkriegsordnung werden. Um die Solidarität der Großmächte zu erhalten, so ermahnte Castlereagh den britischen Gesandten in Berlin im Dezember 1815, müsse man den europäischen Staaten stets vor Augen halten, *that the existing concert is their only perfect security against the revolutionary embers more or less existing in every state of Europe; and that their true wisdom is to keep down the petty contentions of ordinary times, and to stand together in support of the established principles of social order*<sup>68</sup>. Wenngleich Castlereagh mit dieser Mahnung die Revolutionsfurcht der europäischen Herrscher in seinem Sinne instrumentalisieren wollte, so war sie doch auch ein Stück weit das Bekenntnis eines konservativen britischen Ministers, der sich im Hinblick auf die Sorgen seiner europäischen Amtskollegen als lernfähig erwiesen hatte.

## Zusammenfassung

Die Orientierung Castlereaghs an Pitts Entwurf von 1805 war mehr als nur peripher. Der Außenminister hielt in den Jahren zwischen 1813 und 1815 nicht nur an den dort verkündeten, aber keineswegs von Pitt »erfundene« »essentials«, wie der Verstärkung und Unabhängigkeit Hollands sowie der Eindämmung Frankreichs, sondern auch an den anderen dort formulierten territorialen Zielen fest: Dies betraf hinsichtlich Italiens, Piemont zu verstärken und Österreich dort die unbestrittene Vormachtstellung zu überlassen, und hinsichtlich Deutschlands, die preußische Großmacht auf das linke Rheinufer zu ziehen. Gleichzeitig wurde der Pitt-Plan um

67 Allianzvertrag in: The Consolidated Treaty Series, Bd. 65, S. 296ff. Vgl. dazu DOERING-MANTEUFFEL (wie Anm. 3) S. 39–41. Zu Castlereaghs Motiven siehe seinen Bericht an Liverpool, 15.10.1815, in WEBSTER (wie Anm. 24) S. 386–388.

68 Castlereagh an Rose, 28.12.1815, in: Castlereagh Correspondence, Bd. XI, S. 105 (dort auch das vorangegangene Zitat).



eine mitteleuropäische Komponente ergänzt, die nicht nur eine Funktion im Hinblick auf Frankreich, sondern auch auf Rußland erhielt. Die neue europäische zwischenstaatliche Ordnung basierte nach dem Willen Pitts und Castlereaghs auf dem Grundgedanken des Gleichgewichts. Wesentliche Grundlage dieses »Äquilibrium« war – und hier muß Schroeder widersprochen werden – die Macht der Einzelstaaten, genauer, der fünf größten und bedeutsamsten Staaten Europas. Nach Castlereaghs Auffassung mußten die dem Gleichgewichtsdenken immanenten konfrontativen Strukturen jedoch abgeschwächt werden, damit es dem Frieden dienen konnte. Dies bedeutete unter anderem, allen Mitgliedern des Staatensystems bei ihren berechtigten Wünschen nach der Sicherung ihrer Besitzungen entgegenzukommen und konfliktdämpfende Mechanismen ins Leben zu rufen: Dazu zählen die Schaffung von »intermediary bodies«, die Kooperation mit antagonistischen Partnern, um diese zu bändigen, sowie die Gründung des Wiener Konzerts. Insofern ging Castlereagh weit über Pitt hinaus, vollzog aber keinen völligen Bruch mit ihm und den traditionellen Maximen der britischen Außenpolitik seit dem 18. Jahrhundert.

#### RÉSUMÉ FRANÇAIS

L'article s'ouvre sur une controverse qui a eu cours dans la recherche historique à propos de la thèse soutenue depuis 1904, selon laquelle le ministre des Affaires étrangères britannique Castlereagh aurait, pour sa politique postérieure à 1813, été influencé par un mémorandum du Premier ministre William Pitt, datant de janvier 1805. Paul W. Schroeder a fondamentalement rejeté cette interprétation. Selon lui, l'ordre de paix européen issu du Congrès de Vienne ne constituait pas un retour à une politique de l'équilibre des puissances proche de celle que l'on aurait menée au XVIII<sup>e</sup> siècle. Étant donné la multiplicité des conflits caractérisant la période postérieure à la Révolution française, un changement de mentalité se serait manifesté chez les hommes d'État européens. Après un processus d'apprentissage entre 1813 et 1815, ils auraient, selon Schroeder, fondé l'ordre de Vienne non pas sur l'ancienne »Balance of Power«, qui s'était avérée destructrice et génératrice de conflits, mais sur un »équilibre politique« d'un nouveau type. Celui-ci se basait sur une hégémonie de la Grande-Bretagne et de la Russie, puissances périphériques, hégémonie exercée en accord réciproque dans leurs zones d'influence respectives et acceptée par les autres États, dont l'indépendance et les droits étaient garantis. Selon Schroeder, Castlereagh était l'un des protagonistes de la nouvelle pensée de politique étrangère, ce qui, selon lui, débouche nécessairement sur une rupture entre les réflexions de Pitt et la conception de Castlereagh.

Dans le but de vérifier cette thèse, le plan Pitt sera tout d'abord soumis à une analyse approfondie: il a surtout été élaboré comme plan de guerre et non pas comme plan de paix; il était profondément enraciné dans les traditions de la politique européenne britannique et se fondait sur le principe de base de la »Balance of Power«. Le plan Pitt ne pouvait donc pas convenir pour assurer un règlement de paix durable (ce en quoi nous devons donner raison à Schroeder), mais, dans la mesure où les Britanniques étaient disposés à garantir l'ordre de paix par un traité et même à s'engager éventuellement dans ce but sur le continent, il contenait des éléments très éloignés des modèles de pensée traditionnels de la puissance insulaire en matière de politique étrangère (et cela, Schroeder ne l'a pas remarqué).

Ensuite, dans la deuxième partie, l'auteur défend la thèse selon laquelle le projet Pitt de 1805 n'aurait pas exercé qu'une influence marginale sur Castlereagh. Entre 1813 et 1815, le ministre des Affaires étrangères resta ferme non seulement sur les idées essentielles énoncées dans ce projet – mais nullement inventées par Pitt –, comme le renforcement et l'indépendance de la Hollande et le contrôle de la puissance française, mais également sur les autres objectifs territoriaux qui y étaient formulés: en ce qui concernait l'Italie, il s'agissait de renforcer le Piémont et de maintenir l'hégémonie incontestée de l'Autriche dans cette région et, en ce qui concernait l'Allemagne, il était question de ramener la grande puissance prussienne sur la rive gauche du Rhin. En même temps, on ajoutait au plan Pitt une composante relative à l'Europe centrale, dont la fonction touchait non seulement la France, mais aussi la Russie. Le nouvel ordre entre les États européens devait, selon les vœux de Pitt et de Castlereagh, se baser sur l'idée fondamentale de l'équilibre. Le fondement principal de cet équilibre était – et là nous devons



contredire Schroeder – la puissance des différents États, plus précisément des cinq États les plus importants d'Europe. Selon la conception de Castlereagh, les structures confrontatives inhérentes à la notion d'équilibre devaient cependant être atténuées, dans le but de favoriser la paix. Cela signifiait entre autre, que tous les États membres du système soient entendus dans leurs désirs légitimes de garantie de leurs territoires et que soient promus des mécanismes susceptibles de désamorcer les conflits: parmi ces mécanismes, on peut citer la création de corps intermédiaires (»intermediary bodies«), la coopération avec des partenaires antagonistes, afin de pouvoir les contrôler, ainsi que la fondation du »concert« de Vienne. Dans cette mesure, Castlereagh alla beaucoup plus loin que Pitt, mais n'opéra pas de rupture absolue, ni avec ce dernier, ni avec les maximes traditionnelles de la politique étrangère britannique en vigueur depuis le XVIII<sup>e</sup> siècle.